

Wiederverwerten statt deponieren heisst die Devise

Auf Bündner Baustellen wird Abbruchmaterial kaum mehr dem Abfall zugeführt. Eine neue Broschüre zeigt auf, wie die zurückgewonnenen Rohstoffe erneut genutzt werden können.

von Dario Morandi

Graubünden sei zwar «steinreich», weiss Regierungsrat Jon Domenic Parolini. Diese Ressourcen seien aber nicht unbegrenzt, gutes Baumaterial werde über kurz oder lang zur Mangelware. Und deshalb engagiert sich der Kanton Graubünden zusammen mit dem Verband der Bündner Beton- und Kiesindustrie (VBBK) stark im Bereich der Wiederverwertung (Recycling) von Bauabfall und Bauschutt. Mit einer neuen Broschüre sollen Bauherrschaften und Planer jetzt für dieses Thema sensibilisiert werden. Das wurde am Mittwoch auf dem Areal des Kieswerks Oldis in Haldenstein bekannt gegeben.

80 Prozent wiederverwertet

Bauschutt sei kein Abfallprodukt, weil nach der Aufbereitung daraus wieder hochwertige Baustoffe gewonnen werden könnten, erklärte VBBK-Präsident Gian-Paolo Pozzy. «Unsere neue Broschüre zeigt auf, wo und wie wiederverwertete Materialien auf dem Bau eingesetzt werden können.» Bereits heute werden gemäss seinen Worten rund 80 Prozent der Bauabfälle aus Abbrüchen oder Umbauten wieder verwertet. Und da gibt es aber seiner Meinung nach noch Steigerungspotenzial – für den Hoch- ebenso wie für den Tiefbau.

Die Ressourcen schonen

Nach Angaben der Kantons- und Verbandsvertreter werden auf den 42 Aufbereitungsplätzen im Kanton, die vornehmlich von der Kies- und Betonindustrie bewirtschaftet werden, pro Jahr etwa 250 000 Kubikmeter mineralische Bauabfälle der Wiederverwertung zugeführt. Dies entspreche einem Volumen von 1300 Einfamilienhäusern, hiess es. Zu den Bauabfällen beziehungsweise zum Bauschutt gehören Betonabbruch, Mischabbruch und Strassenbelag. Während beim Beton die Recycling-Quote recht hoch sei, würden Strassenbeläge oft «in loser Form für Fundationen eingesetzt, oder gar auf Deponien gelagert».

Wie Remo Fehr, Chef des kantonalen Amtes für Natur und Umwelt



Wiederverwertung auf dem Bau fördern: Regierungsrat Jon Domenic Parolini, VBBK-Präsident Gian-Paolo Pozzy und ANU-Vorsteher Remo Fehr (von links) präsentieren die neue Recycling-Broschüre. Bild Livia Mauerhofer

«Für das Material gibt es eine Fülle von Einsatzmöglichkeiten.»

Remo Fehr
Leiter des kantonalen Amtes für Natur und Umweltschutz

(ANU), sagte, verbessert sich die Aufbereitungsquote bei den Baumaterialien stetig. Er weiss auch warum: «Für das aufbereitete Material gibt es eine Fülle von Einsatzmöglichkeiten.» Recycling schont seiner Meinung nach nicht nur die bestehenden Ressourcen sowie die Deponieräume. «Das Ganze trägt auch zum Klimaschutz bei», glaubt der Amtsvorsteher. Die Herstellung von Baustahl oder Zement sei

sehr CO₂-intensiv und gerade deshalb dränge sich die Wiederverwertung dieser Rohstoffe mit Blick auf den Klimaschutz auf. Um Recycling-Aktivitäten im Umgang mit den Behörden zu vereinfachen, hat das AFU inzwischen auf seinem Internetportal für Bauherrschaften und Planer eine elektronische Entsorgungserklärung aufgeschaltet.

Abfälle zuerst sortieren

Bei einem durchschnittlichen Haus fallen zu 69 Prozent Beton-, 23 Prozent Mischabbruch und acht Prozent in Form von Holz, Metallen, Glas und Gips an. Aus diesem Grund müssten die Bauabfälle auf dem Aufbereitungsplatz zunächst sortiert beziehungsweise ausgesondert werden, erklärte VBBK-Technik-Ressortleiter Peter Cadalbert. Danach würden die mineralischen Bauabfälle zu Recyclinggranulaten gebrochen. «Und daraus

lassen sich dann wieder neue Baustoffe herstellen», so Cadalbert weiter. Als Beispiele von Projekten, bei denen wiederverwertete Baustoffe verwendet wurden, nannte er das neue kantonale Verwaltungszentrum Sinergia an der Churer Ringstrasse sowie die erste Etappe der Wohnüberbauung Kleinbruggen.

Vom Ursprung zum Ursprung

Die Zusammenarbeit der kantonalen Ämter und Dienststellen mit Branchenverbänden wie dem VBBK bezeichnete Regierungsrat Parolini als «Stärke des Kantons Graubünden». Gerade der Recycling-Bereich trage wegen des Grundsatzes «vom Ursprung zum Ursprung» zu einer höheren Wertschöpfung innerhalb der Bauwirtschaft bei. Der durchgängige Kreislauf von Baumaterialien reduziere letztlich die Kosten für die Beschaffung von Baumaterialien aller Art.

Neue Ärzte im Spital Davos

Das Ärzteteam der Inneren Medizin und Sportmedizin im Spital Davos hat in den vergangenen Wochen Verstärkung erhalten. Wie es in einer Mitteilung heisst, leitet Peter von Der Mühl neu die Innere Medizin und die Sportmedizin. Er studierte an Uni Basel und war als Oberarzt auf dem Notfall des Kantonsspitals Aarau und der Hirslanden Klinik Stephanshorn tätig. Zuletzt arbeitet er im Spital Männerdorf. Ebenfalls kürzlich zum Team gestossen ist Michael Weissenbeck. Er ist neu als Oberarzt für Innere Medizin tätig. Zusätzlich hat er die Funktion des Personalarztes für die Spital Davos AG übernommen. Weiter hat der Kardiologe Thomas Faulde die kardiologische Sprechstunde am Spital Davos übernommen. Faulde war mehrere Jahre als Oberarzt in der Rehaklinik Seewis tätig und leitet heute eine ambulante kardiologische Rehabilitation im Kanton St. Gallen. (red)

Sterbehilfe zur Debatte

Am 21. August veranstaltet die Gymnasiastin Silja Largiadè eine Podiumsdiskussion zum Thema Sterbehilfe in der Aula Halde der Kantonsschule Chur. Gemäss einer Medienmitteilung diskutieren der Schriftsteller und Jurist Matthias Ackeret und die Sterbebegleiterin Erika Preisig über das Thema. Das Publikum kann anschliessend seine Meinung kundtun und den Referierenden Fragen stellen. Die Podiumsdiskussion beginnt um 19 Uhr und ist Teil von Silja Largiadèrs Maturaarbeit. Wer einen Platz für die Diskussion reservieren möchte, kann sich unter 078 717 61 47 anmelden. (red)

Strasse gesperrt

Die Rongellenstrasse wird im Abschnitt Unterrongellen bis Oberongellen am Mittwoch und Donnerstag, 25. und 26. August, gesperrt. Dies laut einer Mitteilung jeweils von 7.30 bis 17 Uhr. Die Sperrung erfolgt wegen Belagsarbeiten. Es besteht keine Ummfahrungsmöglichkeit. Fussgänger können die Baustelle passieren. (red)

Auf der Quaderwiese wird wieder protestiert

Der Verein «Stiller Protest» hat einen weiteren Protestmarsch in Chur angekündigt. Die Stadtpolizei hat den Anlass bewilligt.

Manuela Meuli

In Chur ist eine weitere Demonstration des Vereins «Stiller Protest» geplant. Die sogenannten Massnahmengegner versammeln sich am Samstag, 4. September, um 13 Uhr auf der Quaderwiese, um durch die Stadt zu marschieren. «Der Verein hat für den Protestmarsch ein Gesuch bei der Stadtpolizei gestellt, dass diese bewilligt hat», bestätigt Roland Hemmi, stellvertretender Kommandant der Stadtpolizei Chur. Nach dem Marsch ist um 15 Uhr ausserdem noch eine Kundgebung mit Bühnenprogramm geplant, wie der Verein mit einem Flyer bekannt gibt.

Marsch durch zahlreiche Städte

Der letzte Protestmarsch des Vereins durch Chur fand am 6. März statt. Ge-



Ähnliche Menschenmenge erwartet: Der Verein «Stiller Protest» rechnet wie im März mit ungefähr mit 4000 Teilnehmenden. Bild Areehiv

kleidet in weisse Anzüge und mit weissen Masken zogen die Menschen Anfang März durch die Altstadt. Die friedliche Demonstration beeindruckte durch ihre Länge. Damals versammelten sich rund 4000 Menschen in Chur. Auch in anderen Städten veranstaltete die Organisation dieses Jahr Protestmärsche gegen die Coronamassnahmen. Wie der Name des Vereins verrät, marschierten die Menschen im März still durch die Churer Strassen. Ihre Botschaften teilten sie durch Plakate mit. Bei der darauffolgenden Kundgebung stand damals unter anderem auch der Prättigauer SVP-Grossrat Ruedi Weber auf der Bühne.

Ähnliche Anzahl erwartet

Laut Hemmi von der Stadtpolizei hatten die Veranstalter beim letzten An-

lass mit rund 2000 Menschen gerechnet. Gekommen waren rund doppelt so viele. «Jetzt heisst es seitens des Veranstalters, dass ungefähr von einer ähnlichen Masse wie im März ausgegangen wird.»

Massnahmen in Vorbereitung

Die Polizei plant gemäss Hemmi Verkehrs-, sowie sicherheitspolizeiliche Massnahmen. Diese seien momentan in der Vorbereitung. «Es werden sicher genug Leute im Einsatz sein», erklärt Hemmi, über eine genaue Anzahl kann der stellvertretende Kommandant keine Auskunft geben.

Da es sich um eine politische Kundgebung handle, habe die Veranstaltung keine Auflagen wie Maskenpflicht, Covid-Zertifikat oder Abstandsregeln, führt Hemmi aus.